

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1890

243 (5.9.1890)

Beilage zu Nr. 243 der Karlsruher Zeitung.

Freitag, 5. September 1890.

Großherzogthum Baden.

Siedelsberg, 3. Sept. (Sedanfeier.) Die Sedanfeier ist hier gestern in der üblichen Weise begangen worden, nur daß die ältere Volksschuljugend diesmal, statt einen Spaziergang zu unternehmen, sich in der Turnhalle versammelte, woselbst Herr Kreisrath Strauß ihr die Ereignisse des großen Krieges und seiner Folgen für das Vaterland in einer dem kindlichen Verstande angemessenen Weise darlegte.

Mannheim, 2. Sept. In erhebender Weise wurde das Sedanfest in unserer Stadt in Gemeinschaft mit der Schwesterstadt Ludwigshafen gefeiert. Schon von den frühesten Morgenstunden wehten zahlreiche Fahnen und Flaggen von den öffentlichen und vielen Privatgebäuden; je weiter die Sonne am Himmel stieg, desto stiller wurde der Flaggenschmuck. Ebenso hatten sämtliche in den hiesigen Häfen liegenden Schiffe ihre Flaggen gehißt. Nach Einbruch der Dunkelheit fand eine bengalische Beleuchtung der Rheinbrücke, sowie der auf dem Rheine unterhalb der Brücke liegenden Schiffe statt. Die Beleuchtung dauerte etwa 1/4 Stunde. Während derselben klang die Musik die „Wacht am Rhein“ an, in welches Lied die Kopf an Kopf gedrängt stehende Menschenmenge begeistert einfiel. Nach Beendigung der Beleuchtung ordneten sich an der Rheinbrücke die sämtlichen Mannheimer und Ludwigshafener Krieger-, Militär-, Gesangs-, Schützen-, Turn-, Radfahrer- und Rudersportvereine, sowie die Feuerwehren beider Städte zu einem imposanten Festzuge, in dem die sämtlichen Vereine ihre Fahnen und Standarten mit sich führten. Der Zug, welcher durch eine Musikpelle eröffnet wurde, worauf das Festkommis folgte, ging die Ringstraße entlang, an der Rheinbrücke und dem Hauptgollam vorbei, durch die Hofenstraße, die Rheinstraße, die Planen und die Breitestraße in den Schloßhof, woselbst ein Festakt stattfand. Die Festrede hielt hier Herr Bürgermeister Klotz. Derselbe schloß mit einem Hoch auf Kaiser Wilhelm, den Prinz-Regenten von Bayern und den Großherzog von Baden und fand eine wahrhaft stürmische Aufnahme. Hieran schloß sich der gemeinsame Gesang des Liedes: „Heil Dir im Siegertranz“. Alsdann trugen die vereinigten hiesigen und Ludwigshafener Gesangsvereine unter der Leitung des Herrn Hofkapellmeisters Ferd. Langer aus Mannheim die Lieder: „Steh fest du deutscher Eichenwald“, von Karl Henmann, und „Das deutsche Lied“, von Kallimoda, vor. Die Wirkung dieser Gesangsvorträge, welche von etwa 1000 Sängern ausgeführt wurden, war eine packende. Mit dem gemeinschaftlichen Gesang des Liedes: „Deutschland, Deutschland über Alles“ schloß der erhebende Festakt und der Zug löste sich auf. Die hiesigen Vereine begaben sich theils in ihre Lokale, theils in den Saalbau, woselbst eine zwanglose Vereinigung stattfand, während die Ludwigshafener Vereine nach dem Gesellschaftshaus in Ludwigshafen marschierten, wo das offizielle Bankett abgehalten wurde. Bei der geselligen Vereinigung im hiesigen Saalbau brachte den ersten Toast, welcher dem deutschen Vaterlande galt, Herr Oberbürgermeister Wolf aus. Zahlreiche Musikvorträge und Gesangsvorträge der vereinigten Mannheimer Sänger, welche auch hier von Herrn Hofkapellmeister Ferd. Langer dirigiert wurden, verschönerten den Abend.

Laub, 3. Sept. Die Sedanfeier wurde am Montag Abend durch Glockengeläute, Böllerschüsse und Zapfenstreich eingeleitet. Um 8 Uhr fand in der neuen Turnhalle ein Bankett des Militärvereins mit Aufführung von lebenden Bildern statt. Den Mittelpunkt des Festes bildete die von Herrn Oberbürgermeister Dr. Schlusser gehaltene Gedächtnisrede. In klarer, durchsichtiger Weise schilderte Redner die blutigen Tage von Sedan; angelegte Kartenstiche vom Kriegsschauplatz erhöhten die Verständlichkeit der Darstellungen. Voll patriotischer Begeisterung wies der Vortragende auf das heilige Vermächtniß der Gefallenen, in unerschütterlicher Treue zu Kaiser und Reich, zu Fürst und Vaterland zu halten, hin. Mit einem Hoch auf Kaiser Wilhelm I. und unseren erhabenen Landesherren schloß der Redner seine Ausführungen. Die Vorführung von lebenden Bildern, denen stets ein Prolog, gesprochen von Fräulein Elise Dertel, voraus-

ging, befriedigte in hohem Grade. Den Herren F. Brog, Maler und Alfred Siefert, Fabrikant, welche die Aufführung leiteten, sowie sämtlichen Mitwirkenden gebührt volle Anerkennung für ihre vorzüglichen Leistungen. Am 2. September verkündeten Böllerschüsse und Glockengeläute am frühen Morgen die Bedeutung des Tages. Die Bewohner der Stadt gaben durch reiches Festgelagen der Häuser ihre Festfreude Ausdruck. Abends stellten sich sämtliche hiesigen Vereine, Behörden und ein großer Teil der Bürgerschaft in der Kaiserstraße auf und ein Lampenzug mit der Musik an der Spitze bewegte sich durch die Stadt auf den Schutterloidenberg hinauf. Am Gedenkstein wurde Aufstellung genommen. Das „Deutsche Lied“, von sämtlichen Gesangsvereinen gesungen, schallte in den mondlichen Abend. Alsdann ergriff Herr Oberbürgermeister Dr. Schlusser das Wort. In dankbarer Erinnerung gedachte Redner der Streiter von Sedan, des Kaisers Wilhelm I. und unseres Großherzogs. Ein Hoch auf Kaiser Wilhelm und unsere Landesfürsten drang wie ein Brausen durch die Luft. Während die Versammlung das Lied „Deutschland, Deutschland über Alles“ anstimmte, wurde ein etwas unterhalb des Verfassungsteines errichteter hölzerner Holzstoß angezündet; die mächtigen Flammen eines Freudenfeuers schlugen hoch zum Himmel empor. Ein Bankett in der Gambriunshalle, bei welchem die unteren und oberen Räume bis auf den letzten Platz gefüllt waren, beschloß das patriotische Fest, das in allen seinen Theilen einen glänzenden Verlauf genommen.

Schopheim, 2. Sept. Nach Beendigung der vorgestrigen Versammlung veranstaltete der hiesige Militärverein in der Bierbrauerei ein Bankett in allen Theilen gelungene Sedanfeier. Nachdem der Militärverein Fahnen ein Musikstück gespielt, hieß Herr Krenzling, Vorstand des Vereins, die Anwesenden herzlich willkommen, zugleich betonte, wie es Jedermanns Pflicht sei, die Erinnerungen an die großen Zeiten von 1870 und 71 treu zu pflegen, die Liebe zu Fürst und Vaterland, Kaiser und Reich immer auf's neue zu befruchten und stets der Helben zu gedenken, die 1870 für's Vaterland auf dem Felde der Ehre gefallen seien. Weiter sprach Herr Dr. Sütterlin, welcher in begeisterten Worten die Vorgänge im Jahre 1870 schilderte und aller Derer gedachte, die am Gelingen des Werkes so großen Antheil haben, in erster Linie des Kaisers Wilhelm, des damaligen Kronprinzen und des Fürsten Bismarck. Der Redner schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf Kaiser Wilhelm II., den Friedensfürsten. Sodann sprach Herr Oberamtmann Weingärtner, welcher die Begeisterung und den Muth unserer braven Truppen schilderte. Ein Hoch galt der deutschen Armee. Der Bürgermeister Grether erinnerte daran, wie unser allverehrter Landesfürst Großherzog Friedrich stets in erster Reihe stand, wenn es sich um das Wohl des gemeinen Vaterlandes handelte. Sein Antheil als Mitbegründer des geeinten Deutschlands würde unvergessen bleiben zu allen Zeiten. Mit Begeisterung und Jubel wurde das Hoch auf den Landesherren aufgenommen. Herr Müller gedachte zum Schluß der Theilnahme der Bevölkerung Schopheims, welche unsere Krieger reichlich mit Liebesgaben besuchte und allenthalben helfend eingriff, und schloß mit einem Hoch auf die deutsche Heiligkeit.

Konstanz, 3. Sept. Da der herrschenden Wassernoth wegen von einer großen, allgemeinen und öffentlichen Sedanfeier abgesehen wurde, so beschränkte sich diese in unserer Stadt auf eine von Kriegerveteranen veranstaltete Festversammlung seiner Mitglieder, von welchen die activen alle den letzten Festzug mitgemacht haben. Die einfache, bescheidene Feier nahm unter Mitwirkung der Stadtmusik und des Gesangsvereins „Liedertranz“ einen äußerst anregenden, gelungenen Verlauf. Große Begeisterung rief die Festrede des Vereinsvorstandes, Herrn Professor Conrad, hervor, welcher die Zuhörer im Geiste wieder in die Zeit vor 20 Jahren zurückversetzte und in großen Zügen die gewaltigen äußeren und inneren Erfolge der Schlacht bei Sedan, insbesondere die Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches und die Einigung der deutschen Stämme schilderte und nach einem warmen Appell an die Anwesenden der Jugend immer und immer wieder jene große Zeit und jene erhabenen Thaten vor Augen zu führen und sie an

dem Beispiel der Väter über ihre Pflichten gegen das Vaterland zu belehren, mit einem jubelnd aufgenommenen dreifachen Hoch auf Seine Majestät Kaiser Wilhelm II. und Seine Königliche Hoheit den Großherzog schloß. In der gehobenen vaterländischen Stimmung wurden „Heil Dir im Siegertranz“, „Die Wacht am Rhein“ und „Deutschland, Deutschland über Alles“ von der ganzen Versammlung gesungen und auch freudig eingestimmt in die noch weiter ausgebreiteten Toaste auf die Kämpfer von 1870/71, auf Fürst Bismarck und Graf Moltke, auf die deutschen Frauen und auf das deutsche Lied.

Pforzheim, 3. Sept. (Ausstellung.) Am letzten Samstag, Sonntag und Montag hatte der Bienenzuchtverein Pforzheim eine interessante Ausstellung von Bienenvölkern verschiedener Art, Zuchtratten in mit Glaswänden versehenen Kästen, die eine deutliche Beobachtung des Treibens der Thierchen gestatteten, Honig und Wachs, Werkzeuge und Apparate aller Art, die in der Bienenzucht verwendet werden, veranstaltet. Für die Zucht dienliche Vorrichtungen sind namentlich künstlich aus Wachs angefertigte Waben u. a., angefertigt von Frau d'Homel von hier, anzuführen. Mit der Ausstellung war eine Preisvertheilung verbunden.

Rehl, 2. Sept. (Die Enthüllung des Faber-Denkmals) am vorigen Sonntag verlief trotz der Ungunst des Wetters recht festlich. Mit den späteren Vormittagsstunden trafen viele Artilleristen aus Naß und Fern ein; dieselben wurden vom Lokalkomitee am Bahnhof mit Musik empfangen und in die Stadt geleitet, wo man in der Brauerei hingab und sich sammelte. Dort begrüßte Herr Krattinger die Erschienenen, worauf Hr. B. Karcker aus Mühlburg dankte, indem er sein Hoch auf Stadt und Dorf Rehl ausbrachte. Der Festzug, an welchem sich die nächsten Verwandten des gefallenen v. Faber, der Major des Regler Pionierbataillons, Herr Oberamtmann Reinhardt, die beiden Bürgermeister von Stadt und Dorf Rehl, ein Vertreter der Reserve- und Landwehroffiziere des Bezirks Karlsruhe, die Schulschüler, Gesangsvereine, Feuerwehr, alte Artilleristen und die Militärvereine von Stadt und Dorf Rehl, sowie einige Militärvereine der Umgegend beteiligten, bewegte sich, mit Festigungsfrauen an der Spitze, unter klingendem Spiel und mit wehenden Fahnen gegen 2 Uhr vom Bahnhofe zum Festplatz. Nach Ablingen des Liedes „Steh fest, du deutscher Eichenwald“ der vereinigten Gesangsvereine betrat Herr Blum aus Karlsruhe die Rednerbühne und hieß zuerst die Angehörigen und die alten Kameraden, sowie alle Festtheilnehmer herzlich willkommen. Die alten Kameraden hätten ihrem tapferen, am 26. August 1870 gefallenen Kameraden, Hauptmann Philipp v. Faber, dem einzigen auf heimathlichem Boden gefallenen Offizier, aus Liebe und Dankbarkeit ein Denkmal gesetzt und dazu den Ort gewählt, wo der Held seine Tapferkeit mit dem Helde-tode besiegelt hätte. Allen, die durch Gaben der Liebe es möglich gemacht hätten, daß dieser Gedenkstein habe errichtet werden können, vor Allem aber den Behörden von Dorf und Stadt Rehl spreche er seinen kameradschaftlichen herzlichsten Dank aus. In berechneten Worten schilderte er den Heldenthum seines Hauptmanns. Mit einem feurigen Appell zur Liebe und Treue an unseren Landesfürsten brachte der Redner auf den Großherzog Friedrich ein begeistert aufgenommenes Hoch aus. Nachdem die Musik die Nationalhymne und einen Choral gespielt hatte, hielt Herr B. Karcker von Mühlburg die Festrede. Er führte aus: das Gedächtniß an eine große Zeit im Volk wach zu halten und in kommenden Geschlechtern Liebe zu gleichen Thaten zu erwecken, sei die heilige Aufgabe derer, die solche Zeiten miterlebt haben. Das seien auch ernstmahrende Worte an alle anwesenden Kampfgenossen, die heute mit der feierlichen Enthüllung des Gedenksteines für einen gefallenen tapferen Kameraden zugleich die Erinnerung an die zwanzigste Wiederkehr der osterwollen, aber zukunftsreichen Tage deutscher Waffenbrüderschaft in dem großen Kriege 1870/71 gegen Frankreich begehen. Seien auch schon 20 Jahre über diese Zeit gegangen, heilig müsse uns immer die Aufgabe sein, das Gedächtniß an die Ruhmestage der deutschen

Gordon Selter. Nachdruck verboten. Von Wilhelm Sebaldt.

Eines schönen Tages waren sie angekommen: eine Mutter mit zwei erwachsenen Kindern, ferner eine alte Magd, deren Schönheit zu Beunruhigungen keinen Anlaß zu geben schien, und endlich ein ehemaliger Jagdhund von durchaus wohlgeartetem Aussehen. Drei schwere Möbelwagen folgten der Familie auf dem Fuße nach und erregten vorerst mangels anderer Anknüpfungspunkte das größte Aufsehen bei der Nachbarschaft. Die geräumigen Wagen ausgepackt waren, hatte die wißbegierige Umgebung so ziemlich alles ausgekostet, was man einer kleinen Stadt von einer neu zuziehenden Familie wenigstens für die ersten Tage in Erfahrung zu bringen wünscht. Er, der Vater nämlich, war todt und zu Bezeiten Großkaufmann in Frankfurt am Main gewesen. Womit er gehandelt, hatte man noch nicht mit unumstößlicher Gewißheit ermitteln können; die Meinungen schwankten zwischen Tuch und Leder, jedoch begann die Mehrzahl der sachkundigen Beurtheiler sich auf die Lederseite zu neigen. Nach seinem vor zwei Jahren erfolgten Ableben hatte die Witwe, eine tüchtige wirtschaftliche Frau, das umfangreiche Geschäft noch eine Zeit lang auf eigenen Schultern weitergetragen, mit unermindeter Energie, wie das bei einem so trefflich eingerichteten Handelshause kein Wunder nehmen kann. Wüßlich jedoch überkam sie ohne nähere Veranlassung die Erkenntniß, daß ihre Geldschränke ansehnlich gefüllt und ihre Papiere gut untergebracht seien, und von einer mächtigen, ihren Bekannten und Geschäftsfreunden unerklärlichen Sehnsucht getrieben, aus dem Rarm der großen Stadt in das bescheidenliche Behagen einer kleineren Zusammengehörigkeit zu gelangen, übertrug sie ihr Geschäft an den langjährigen ersten Buchhalter, nachdem sie ihn zuvor mit einer arbeitsamen und ziemlich selbstständigen Frau verheiratet hatte, kaufte ohne viel Ansehen dieses schöne, große Haus mit dem willkührenden Garten, in dem schon lange keine gärtnerische Hand mehr wirksam gewesen war, und gedachte hier den Abend ihres Lebens heranbringen zu sehen, während die helle Jugendsonne ihrer Kinder mit hoffnungsvollem Richte emporsteigen würde. Die Tochter schätzte man auf zwanzig Jahre, ihr Name war

Emma. Als sie ankam, trug sie ein dunkelgraues Kleid mit heller, erbsengelber Jacke und einen weißen Spitzenhalbschleier, unter dem ein schmales, geistreiches Näschchen anmuthend hervorstechte. Fünkeltende Augen leuchteten durch die Maschen des Schleiers tief hinaus. Eine nähere Beschreibung dieses wahrlich nicht sehr biblischen Mädchens hatte sich aber als unmöglich erwiesen, da Emma alsbald durch das Gartenpfortchen in das Haus hineinschlüpfte und, sobald es anging, mit Schränken und Schränken sich zu schaffen machte. Weit größerer Zugänglichkeit befehligte sich Philipp, der Sohn, ein junger Mann von, man kann nicht anders sagen als dreier Gesundheits. Wiewohl dem Anscheine nach jünger als die Schwester, zeigte er bereits einen kleinen Anlauf zu Leibesfülle, der in diesen Jahren so stolz macht, und in einem keineswegs unnatürlichen Zusammenhange mit dieser Keuzlichkeit eine freundwillige Gutmüthigkeit. Als die Dienleute das Kradier aus dem Möbelwagen hinaus hoben, ereignete es sich, daß einer derselben untersehens zu Fall kam und zweifelsohne die ganze Arbeit stark gefährdet haben würde, wenn nicht der Sohn des Hauses eilends hinzugesprungen und seine breite Schulter unter die weigende Last gestemmt hätte. Solche Arbeit schien ihm überhaupt leichter zu fallen als die Anfrangung des Kopfes, wenigstens hatte er soeben die Prüfung zum Dienste als Einjährig-Freiwilliger nur mit übermenschlicher Mühe bewältigt.

Die Magd befiel sich einer unangenehmen Schweigsamkeit und konnte wenig gefallen, ja, sie bemühte sich sogar, durch eigenwilliges, trottnodiges Benehmen Mißfallen zu erregen, was ihr denn auch in ziemlich ausgiebigem Maße gelang. Und nun blieb von der lebenden Gesellschaft nur noch einer, Lord. Lord hatte eine vollständige Geschichte. Frühzeitig aus seiner schottischen Heimath nach Deutschland gekommen, hatte er als reiblicher Gordon Selter im Besitze eines adeligen Herrn die Erziehung eines Hundes erster Klasse genossen, wie er denn auch in seinem ganzen Benehmen den Hund von Welt verrieth. Nach gründlichen Studien hatte er sich auf dem Felde der Jagdlehre gehörig herumgetummelt und kam, als bereits seine Erfindungskraft ein wenig nachzulassen begann, mit seinem Herrn nach Frankfurt a. M., wo beide ihren Wohnsitz zu nehmen gedachten.

Dort lernte ihn im Kaffeehause, wohin er seinen Herrn mit achtungswerther Aufmerksamkeit zu begleiten pflegte, der Vater von Philipp und Emma kennen, bald auch schätzen, und erwarb ihn, da sein fränkischer Gebieter nach kurzer Zeit mit Tode abging, als freundliches Vermächtniß. Seit dieser Zeit begann Lord noch mehr als vorher sich in die Rolle eines Rentners einzuspielen, und die Gerechtigkeit verlangte, anzuerkennen, daß auch sein Neuzug durchweg den Anforderungen dieses mit Recht so hoch geschätzten Standes entsprach. Das schwarzgefranste Wams mit den noch in unverändertem Glanze strahlenden gelbrothen Abzeichen, der vornehme Behang seines im übrigen von einem Ausdrud leiser Schwermuth umwühlten Gesichtes gaben ihm ein Aussehen, das ihn seine Genossen weit überragen ließ. Lord wußte das.

Als er vor der neuen Stätte seiner Wirksamkeit angelangt war, zeigte er sich gegen alles Volk, das ihn mit wohlgefälligem Blicke betrachtete, diplomatisch zurückhaltend, schnupperte langsam und ohne Aufregung durch die Straßen, prüfte einige Gegenstände, die ihm der Beachtung werth schienen, strich darauf mit unerwarteter Vinkelschwung durch dasselbe Pfortchen, das Emma benutzte hatte, in den Garten, umwandelte denselben verschiedene Male, wobei er es sorgfältig vermied, ein Blumenbeet zu betreten, und setzte sich schließlich auf eine ihm von der Magd zugeworfene Matte, mit ruhiger Gleichgültigkeit alles musternd, was sich um ihn zutrug. Die wenigen Hunde, welche ihre Beschäftigung am Hause vorbeiführte, vermochten nicht seine Hochachtung zu gewinnen, und als gar einmal ein kleiner struppiger Roter unter vollständiger Verkennung des ihn von Lord trennenden Standesunterschiedes an das Gartenthor trat und mit tiefhängender Schnauze die Rangverhältnisse des neuen Ankömmlings zu ermitteln suchte, zuckte der alte Herr in nervöser Bewegung mit dem rechten Ohrklappen und knurte dabei so vernehmlich, daß das plebejische Hundevieh schleunigst um den Pfeiler des Pfortchens herumspang und die Anknüpfung kameradschaftlicher Beziehungen zu Lord wenigstens vorläufig aufgab. Mit einer gewissen Befriedigung konnte der Aristokrat noch eine Zeit lang beobachten, wie der freche Schmüßler in seiner Angst auf drei Füßen davonhinkte und erst nach geraumer Entfernung den Muth fand, mit allen Beinen aufzutreten. (Fortsetzung folgt.)

